

# Eine Münzprobe für Mantua 1733

Autor(en): **Jaeckel, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **13-17 (1963-1967)**

Heft 64

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170788>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## EINE MÜNZPROBE FÜR MANTUA 1733

Peter Jaeckel

Beim Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges im Jahre 1701 schlug sich Ferdinand Karl IV. von Gonzaga-Nevers, der Herzog von Mantua und Montferrat, auf die Seite Ludwigs XIV. Mantua war ein Lehen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, daher traf den Fürsten infolge seiner Parteinahme für Frankreich die Reichsacht. Oberitalien wurde zu Beginn des Krieges rasch von den Franzosen besetzt, und die Festung Mantua öffnete den Soldaten des Sonnenkönigs ihre Tore. Die Reichsacht konnte an Ferdinand Karl nicht vollzogen werden. Aber im Jahre 1706 wendete sich das Kriegsglück. Der Prinz Eugen traf die französischen Truppen auf dem italienischen Kriegsschauplatz mit wuchtigen Schlägen. Es kam zum Räumungsvertrag vom 13. März 1707, und die Franzosen zogen aus Oberitalien ab. Mantua sowie Mailand kamen in die Hand der Reichstruppen. Die nun eingerichtete österreichische Verwaltung trat im Herzogtum Mailand nach außen hin im Namen Karls III. von Spanien, des nachmaligen Kaisers Karl VI., auf. Aber bereits am 5. September 1703 waren in einem Geheimvertrag zwischen König Karl und der Regierung in Wien Abmachungen getroffen worden, daß Mailand an das Haus Österreich fallen solle. Damit sollte altes Reichsgebiet, das aber seit 1535 von Spaniern im Interesse Spaniens regiert wurde, wieder an das Reich kommen. Dieser Vertrag wurde geheimgehalten. Ein Bekanntwerden der Rückgabe Oberitaliens an das Reich hätte den Ansprüchen Karls auf den spanischen Thron sehr geschadet. So wurde Mailand im Namen Karls III. verwaltet, kam aber dann in den Friedensschlüssen, die den spanischen Erbfolgekrieg beendeten, an Österreich und ging den Habsburgern erst 1859 endgültig verloren.

Völlig anders war die Lage im Herzogtum Mantua. Hier brauchten nicht fremde Interessen berücksichtigt zu werden. Der Herzog war geflohen, und die über ihn verhängte Reichsacht konnte vollzogen werden. Prinz Eugen riet dringend, das Herzogtum für das Reich in Besitz zu nehmen. Dem großen Feldherrn schien der Besitz Mantuas militärisch unbedingt notwendig. Die gewaltige Festung mit ihrer zentralen Lage wurde zum beherrschenden Stützpunkt für das gesamte Oberitalien. Am 1. Januar 1708 wurde daher eine kaiserliche Verwaltung für das erledigte Herzogtum eingerichtet. Der Graf di Castelbargo wurde für die politischen Angelegenheiten, der Freiherr von Taunat für die wirtschaftlichen und Graf Königseck für die militärischen Angelegenheiten bestellt. Am 29. Februar leisteten die Untertanen dem Kaiser Josef I. als Herzog von Mantua den Treueeid. Schließlich erklärte der Reichstag von Regensburg am 30. Juni den Herzog Ferdinand Karl IV. aller seiner Würden und Rechte verlustig in den Gebieten, die unter die Jurisdiktion des Heiligen Römischen Reiches fielen. Fünf Tage später bereits starb der Herzog in Padua, anscheinend an einem Herzinfarkt, im Alter von 56 Jahren. Da er nur drei natürliche Kinder hinterließ, war mit ihm das Haus Gonzaga-Nevers ausgestorben. Drei Jahre später starb aber auch Kaiser Josef I., ohne Söhne zu hinterlassen. Sein Bruder Karl, der glücklos in Spanien gefochten hatte, wurde zum Kaiser gewählt und trat die Regierung in den österreichischen Erbländern an. Mit seiner Thronbesteigung drohte das Reich Karls V., «das Reich, in dem die Sonne nicht unterging», wieder zu erstehen. England konnte dies nicht zulassen, zum erstenmal in seiner Geschichte wandte es die Politik der «balance of power» an. Das Vormachtstreben Ludwigs XIV. war so gut wie gebrochen, jetzt sorgten die Königin von Großbritannien und ihre Regierung dafür, daß sich die hochfliegenden Pläne

Kaiser Karls VI. und seines Hofes nicht erfüllten. Das Weltreich der Habsburger sollte nicht wieder erstehen. In den Friedensschlüssen von Rastatt und Baden mußte Karl auf Spanien und seine überseeischen Besitzungen verzichten. Er erhielt aber die spanischen Niederlande, das heutige Belgien und in Italien Mailand, Mantua, Mirandola, Toscana mit dem Stato dei Presidi, Neapel und die Insel Sardinien. Durch die Machtstellung der Kaiser in diesen neuen Gebieten fühlte sich Frankreich an der Nord- und Südflanke seiner Ostgrenze bedroht. Dies führte zu Kriegen und Auseinandersetzungen, solange das alte Reich bestand.

Die neuerworbenen Gebiete hatten unsäglich gelitten, da sie das Kriegstheater, wie man damals sagte, gewesen waren. Es galt zunächst die Wunden zu heilen. Hier in Mantua konnte, gleich wie im Herzogtum Mailand, die österreichische Verwaltung ungehindert regieren. Es gibt hier keine Einsprüche einer widerstrebenden ständischen Vertretung. Die Steuerfreiheit des Adels wird bereits auf 1712 aufgehoben. Die Vorrechte des Klerus folgen am 17. August 1723. Die von Natur aus reichen Länder der Poebene mit ihrer fleißigen Bevölkerung wurden nun nicht mehr durch verschwenderische Hofhaltungen und spanische Mißwirtschaft ausgesaugt. Selbst national gesinnte italienische Historiker geben das rasche Aufblühen der lombardischen Gebiete unter Karl VI. und besonders Maria Theresia unumwunden zu. Der aufgeklärte Absolutismus der österreichischen Herrscher des 18. Jahrhunderts sorgte dafür, daß aus der – vorher in spanische Lethargie versunkenen – Lombardei ein Musterland für die Apenninhalbinsel wurde.

Doch beschäftigen wir uns nun mit dem Münzwesen Mantuas in dieser Zeit. 1707 war die letzte Prägung unter den Gonzagas erfolgt. 1711 als Frankreich schon geschlagen und der Krieg gewonnen schien, befahl Karl VI., die Münze wieder zu eröffnen. Aber erst im Jahre 1714, nach Beendigung des Krieges, wurde die Verwaltung des Herzogtums Mantua verbessert und wurden Anfänge der Prägertätigkeit gemacht. Es wurden, anscheinend in geringer Anzahl, Münzen zu einer Lira ausgegeben. Nachdem sich das Land langsam von den Schrecknissen des Krieges erholt hatte, wurde die Münze 1731 unter dem tatkräftigen Gouverneur, Prinz Philipp von Hessen, wieder eröffnet. Die Prägung setzte mit einer Kupfermünze zu einem Soldo wieder ein. Der Bedarf des Landes an Kleinmünzen war besonders dringend, aber erst mit kaiserlichem Erlaß vom 5. September 1733 erfolgte die endgültige Wiedererrichtung des Münzamtes. Der Münzwardein war Girolamo Bettinelli, der Münzmeister Antonio Bonetti, der Stempelschneider Balthasare Cortelli, der aber nur die Münzen bis zu einer Lira schnitt. Ausgegeben wurden die Lira zu zwanzig Soldi, die Halblira, in Mantua Trajero genannt, und ein Fünf-Soldi-Stück. Dazu in Kupfer ein Soldone zu zwei Soldi, ein Soldo und ein Sesino, der einen halben Soldo wert war. Diese Ausmünzung wurde bis 1736 fortgesetzt. Der Sesino von 1738, der diese Münzreihe abschließen würde, ist in seiner Existenz außerordentlich fraglich. Er ist nur aus J. C. Reinhardts Kupferkabinett bekannt<sup>1</sup>. Dort ist nur die Jahrzahl kurz vermerkt, und da niemand das Stück gesehen hat, ist es möglich, daß es sich um eine schlecht erhaltene und daher falsch gelesene Münze von 1733 handelt.

Bereits seit 1728 wurden seitens der Regierung in Mantua Vorschläge für die Ausprägung auch größerer Silbermünzen gemacht. Es sollte sich um Stücke zu sechs und zwölf Lire handeln, die etwa einem halben und einem ganzen Taler entsprechen hätten. Als man nach der Eröffnung der Münze zu prägen begann, trat man diesem Gedanken näher und ließ Stempel zu diesen Stücken schneiden. Es sind uns aber aus der gesamten Epoche Kaiser Karls VI. keine Großsilbermünzen Mantuas

<sup>1</sup> J. C. Reinhardt, Kupfer-Kabinett, Bd. I, Nr. 3740.

bekannt, obwohl beim Betrachten der einschlägigen Literatur zunächst der Anschein erweckt wird, als ob es solche gäbe. In Wien und in der früheren Sammlung des Königs von Italien, Victor Emanuels III., befinden sich keine Exemplare dieser Größenordnung. Die Angaben über den Halbtallero von 1731 und 1732 im *Corpus Nummorum Italicorum* und Miller zu Aichholz gehen beide auf die Zeichnung im Portioli<sup>2</sup> zurück. Nuvolari berichtet in Spinks *Numismatic Circular* über einen Tallero von 1736<sup>3</sup>. Er sagt aber am Schlusse seiner Notiz, in der er ein leider nicht abgebildetes Stück zu zwölf Lire beschreibt, daß es sich hierbei um eine Münze aus «Argento basso» handle. Es ist ausgeschlossen, daß solche Großsilbermünzen etwa aus Billon geprägt werden, und ich nehme daher an, daß man es hierbei mit einer versilberten Kupferprobe zu tun hatte. Sie paßt dann auch ausgezeichnet zu der Probe eines Halbtallero des gleichen Jahres, die nach dem CNI im Museo Bottacin zu Padua liegt, ein zweites Stück kennen wir nur aus der Zeichnung von Portioli<sup>4</sup>, der vermutet, daß die Stempel für diese Groß-Silbermünzen in Wien von Genaro geschnitten worden sind. Dafür kann der Beweis erbracht werden. Im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich befindet sich eine Münze, die aus der Sammlung Schinz stammt, eines Sammlers des 18. Jahrhunderts (Inv. Nr. Sch. 982). Dieses Stück ist weder bei Portioli noch im CNI oder bei Miller zu Aichholz verzeichnet. Es handelt sich um eine Kupfermünze, deren Vs. das Brustbild Karls VI. von der rechten Seite zeigt. Der Kaiser trägt den Lorbeerkranz des Imperators, ist im römischen Harnisch mit Mantel dargestellt, auf der Brust befindet sich das Goldene Vlies. Die Umschrift lautet: CAROL. VI. D. G. R. I. S. A. - GER. HIS. HU. BO. REX. Unter dem Brustbild steht in kursiver Schrift de. G., das ist die Signatur Genaros. Die Rs. zeigt den kaiserlichen Doppeladler, auf der Brust das gekrönte Wappen von Mantua. Die Umschrift lautet: ARCH.: AUST. DUX. BU. - ET. MANTUAE. 1733. Unter dem Doppeladler steht die Wertbezeichnung L:6. Es handelt sich also



um eine Kupferprobe zu einem Sechs-Lire-Stück für Mantua von 1733. Aus Portiolis Werk kennen wir nur eine grobe Zeichnung zu einem solchen Nominal. Diese Zeichnung, die sonst eher skizzenhaft ist, zeigt deutlich die Jahrzahl 1732. Vielleicht ist es nur eine rohe Arbeitsskizze der Münzentwürfe dieses Jahres, die Portioli dafür verwendet hat. Aber auch der Vergleich der anderen Zeichnungen in Portiolis Werk mit den Originalstücken zeigt, daß der Zeichner kein Künstler war. Welche Abweichung von der rohen Skizze zeigt uns aber das in Zürich erhaltene Probestück!

<sup>2</sup> Portioli, *Zecca di Mantua*, Teil 6, Taf. 1, 2.

<sup>3</sup> F.R. Nuvolari, *La Dominazione Austriaca a Mantova*, Spink and Sons, *Monthly Numismatic Circular*, August 1906, 9285.

<sup>4</sup> Vgl. oben Anm. 2, Taf. 1, 3.



Hier war der Meister an der Arbeit, der in jener Zeit für die künstlerische Gestaltung der kaiserlichen Münzen verantwortlich war: Antonio Maria de Genaro. Über die Persönlichkeit dieses Mannes finden wir Näheres in dem Werk von Kabdebo über Matthäus Donner<sup>5</sup>. Seine polemische und für die Persönlichkeit Matthäus Donners parteinehmende Arbeit ist amüsant und fesselnd zu lesen. Er disqualifiziert Genaro als Menschen und Künstler, um seinen Helden herauszustreichen. Wer aber den Stempelabschnitt der österreichischen Münzen dieser Epoche betrachtet, kann deutlich sehen, daß hier eine große künstlerische Kraft am Werke war. Barocke Ichbezogenheit und gewisse intrigante Schlaueit, ein Erbteil seiner neapolitanischen Heimat, sind vielleicht nicht von der Hand zu weisen.

Antonio Maria Genaro, oder auch de Genaro, wie er sich nennt, war in Neapel im Jahre 1678 geboren. Er stammte aus einer Familie von Medailleuren und Stempelschneidern. 1712, also im Alter von 33 Jahren, kam er nach Wien und bewarb sich um eine Anstellung in der dortigen Münze. Das war die Zeit, als auf Befehl des Kaisers die großen technischen und künstlerischen Reformen des Münzwesens einsetzten. Seine Anstellung als kaiserlicher Stempelschneider mit 600 Gulden Jahresgehalt datiert vom 18. Dezember 1713. 1715 scheint Genaro kaiserlicher Münzobereisenschneider geworden zu sein. Er war in erster Linie Medailleur, also Künstler, und die Technik war wohl nicht seine Stärke, denn nachdem er durch den Stempelschneider der Münzstätte, Kremnitz, Daniel Varou, in die technischen Feinheiten eingeführt worden war, hören wir dennoch viele Jahre später von einem Verweis, den Genaro am 1. Juli 1730 empfängt, weil er «in Verfertigung deren Prägstöcken saumbselig und sehr schleiderisch in ausschleiffen, poliren und zusammensetzen derenselben Arbeiten, wodurch dem Geld der geziemende Glanz und gleicher circul entzogen wird». Ein wie guter Stempelschneider und Medailleur er aber war, beweist die Tatsache, daß er seit 1720 junge Stempelschneider in der Medailleurkunst unterrichtete. Und nun kommt die große Leistung Genaros, er hat die Idee, eine Graveur-Akademie zu gründen, und er wird ihr erster Direktor. Mit dem 1. Oktober 1733 erfolgen die Besoldungsanordnungen für Genaro, er wird sodann vereidigt, und in den nächsten Monaten kommt die Graveur-Akademie in Gang mit ihm als «Kaiserlicher Münzgraveurinstruktor», wie der offizielle Titel lautet. Aus dieser kaiserlichen Verordnung erfahren wir, daß Genaro «auch alle dermahlige kay. Münzhäuser mit denen nöthigen Matribus versehen hat», also für die künstlerische Ausgestaltung der Münzen verantwortlich war. In dieser Zeit gerät er dann mit Matthäus Donner in Streit, der zumindest ein ebensolcher Barocktyp wie Genaro gewesen zu sein scheint. Hier stößt Künstlertemperament auf Künstlertemperament. Da das Ganze aber nichts mit unserem Thema zu tun hat, genüge hier die Erwähnung. Das andere steht in Kabdebos Buch. Antonio Maria de Genaro bleibt bis zu seinem Tode im Jahre 1744 Direktor der Graveur-Akademie, Matthäus Donner wird sein Nachfolger.

Von der Münze in Mantua ist jetzt zu berichten, daß es wohl wegen des Ausbruchs des polnischen Erbfolgekriegs nicht zur Ausmünzung der beabsichtigten groben Sorten kam. Der Einmarsch der französisch-sardischen Truppen in Oberitalien, die Besetzung des Herzogtums Mailand und die Bedrohung der Festung Mantua werden zu einer Umstellung der Münztätigkeit auf die kleine Münze gezwungen haben. Der Kleingeldbedarf der Armee für Soldzahlungen war außerordentlich. Für die benötigten groben Sorten greift man auf die mailändischen Filippi zurück,

<sup>5</sup> H. Kabdebo, Matthäus Donner und die Geschichte der Wiener Graveur-Akademie in der ersten Periode ihres Bestandes. Wien 1880.

die schon lange im Lande umliefen. Es gelangten also nur die Nominalen, vom kupfernen Sesino bis zur geringhaltigen Silberlira, in größeren Mengen zur Ausprägung. Die Münztätigkeit wird nur bis 1736 fortgesetzt. Das Aufhören der Prägungen beruht auf der politischen Entwicklung des habsburgischen Oberitalien. 1738 wurde Mantua mit Mailand vereinigt, schon zehn Jahre später — 1748 — aber wieder getrennt. Es kam daher auch 1750 wieder zur Ausprägung von eigenen Kleinmünzen, die sich nach einer kurzen Unterbrechung von vier Jahren bis 1758 fortsetzte. In den beiden letzten Jahren 1757 und 1758 sind dann auch größere Silberstücke zu 2 und 3 Lire geprägt worden. Im April 1758 wurde der Münzbetrieb auf der Münzstätte Mantua eingestellt; die letzten Prägungen für Mantua finden 1797 und 1791 bis 1793 in Mailand statt. In den Umbrüchen der napoleonischen Aera kommt schließlich das Eigenleben des alten Staates der Gonzaga gänzlich zum Erlöschen.

## NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

### Unbekannter Zuger Heller mit Königskopf (1573)

In den ersten Novembertagen des Jahres 1573 unterzog der Zürcher Münzwardein Hans Ulrich Stampfer eine Reihe von Kleinmünzen, die er, wie er angibt, von unparteiischen Leuten aus dem Verkehr hatte einwechseln lassen, einer Feingehaltsprobe. Er tat es im Auftrag des Zuger Münzmeisters Oswald Vogt, dem von Seiten des Zuger Geschäftsmannes Hans Muos der Vorwurf unkorrekten Münzens gemacht worden war. In seinem Befund, den er unterm 19. Dezember 1573 nach Zug schickte, sind Zuger Angster und Urner Angster, Zuger Haller und Urner Haller sowie Luzerner Haller einander gegenübergestellt.

Von Zuger Hallern wurden zwei voneinander verschiedene Typen geprüft, nämlich «Zuger haler mit dem schiltli» und «haller mit einem künigsköpfli, so auch zu Zug gemacht». Die ersteren sind längst wohlbekannt, von den letzteren fehlte bisher jede Spur. Es war auch nicht danach gefragt worden, so lange der Stampfersche Probezettel im Kantonsarchiv zu Zug — ungelesen — dazu noch keinen Anlaß gab. Daher ist es denn auch kein Wunder, daß sie weder in Robert Webers Studie über «Das Münzwesen von Zug und dessen Pfennige und Haller»<sup>1</sup> noch in Viktor Luthigers Aufsätzen über «Die Münzen und Münzmeister von Zug»<sup>2</sup> oder sonstwo in der



Zuger Königsköpfli-Heller in doppelter und in Originalgröße (Phot. M. Birchler)

<sup>1</sup> Bull. soc. suisse de num. 7, 1922, 3–17.

<sup>2</sup> Zuger Neujahrsblätter 1927 und 1929.